

Musik für Laute und Gitarre

aus dem Verlag

Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig

Unterrichtswerke:

Wobersin, W.
Schule für die Laute und Gitarre auch für Bass-Gitarre (Schrammel-Gitarre), Bass-Laute sowie Schwedische Laute nach neuen modernen Unterrichtsprinzipien in anregender, systematisch fortschreitender Anordnung des Lehrstoffes nebst Anhang melodischer Solostücke und Gesangsbegleitungen.
Teil 1, 2 à 2.50 M. Komplett in 1 Bd. 4.— M.

Wobersin, W.
Volkstümliche Reformschule für Laute, Gitarre oder Zupfgeige mit neuartigen, sofort verständlichen Tabellen für die gesamte Begleitungslehre. Besonders leichte Anleitung zum Solo- (Lieder) Spiel.
2.— M.

Sammelwerke:

Albert, Heinrich, Kammervirtuos
Moderne Gitarre- und Lautenlieder.
Heft 1: Balladen 2.— M.
Heft 2: Lustige Lieder 2.— M.
Heft 3: Soldaten- und Marschlieder 2.— M.
Heft 4: Mädchenlieder 2.— M.

Vorpahl, R.
Dazumal. 16 heitere und ernste Lieder mit Texten aus älterer und neuerer Zeit 3.— M.

Winter, M. Georg
Ein Löns Album. 16 Lieder aus Der kleine Rosengarten 2.50 M.

Berndt, Martin
Heitere Lieder aus der Zopfzeit.
Heft 1, 2 à 2.— M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo
Herzige Lieder. 12 Gesänge im Volkston 2.— M.
Der Liebe Lust und Seligkeit. 12 Gesänge im Volkston 2.— M.
Meisterlieder. 12 Gesänge 2.50 M.

Wobersin, W.
Laute und Gesang. Eine Samml. ausgewählter ernster u. heiterer Volkslieder, Romanzen, Balladen, Minnegesänge, Landsknechts- u. geistlicher Lieder (bis zum 14. Jahrhundert zurückreichend), klassische u. moderne Lieder älterer u. neuerer Zeit Band 1, 2 à 2.50 M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo
Unter der Dorflinde. 12 Lieder im Volkston 2.— M.

Brunow, Julius
Alte Singweisen 2.50 M.

Kollmaneck, Ferd.
Faun-Legendchen, heiteres Liedchen 1.50 M.

Müller-Eisenach, Carl Hugo
Lieder aus dem Thüringer Wald. 24 Lieder im Volkston Heft 1, 2 à 2.— M.
Für's Herz und Gemüt. 12 Gesänge im Volkston 2.— M.

Bendix, Bruno
Mit einem heiteren und einem nassen Auge. 10 neue Lieder 2.— M.

Kühn, Karl
Du! 12 Liebeslieder 2.— M.

Ferner erschien für Gitarre allein: **Albert Heinrich**, Kammervirtuos, **Drei Sonatinen** 2.— M.

Die Preise verstehen sich mit einem Teuerungszuschlag von 200 %.

Sämtliche Werke mit künstlerischem Buchschmuck



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 12.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 12.50 für das übrige Ausland, Mk. 13.50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München**, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postscheckamt München.

21. Jahrgang 1920

Heft 3

Mai—Juni

Inhalt: An unsere Mitglieder und Abonnenten. — Altes und Neues von der Gitarre. — Zu Heinrich Alberts 50. Geburtstag. — Konzertberichte. — Mitteilungen. — Besprechungen. — Notizen. — Inserate.

An unsere Mitglieder und Abonnenten.

In der letzten Mitgliederversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ vom 9. April 1920 ist gemäss dem Antrag der Vorstandschaft eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages bzw. Abonnementgeldes für den „Gitarrefreund“ von 8 M. auf 12 M. jährlich beschlossen worden. Die Vorstandschaft war sich schon damals bewusst, dass es angesichts der fortwährenden und unübersehbaren Veränderungen in der Preisgestaltung für alles, was mit der Herausgabe und dem Vertrieb der Zeitschrift zusammenhängt, schwierig und unter Umständen sogar unmöglich sein werde, mit dieser neuen Festsetzung auch nur für ein Jahr auszukommen. Trotzdem konnte sich die Vorstandschaft zu weitergehenden Anträgen im Interesse der Mitglieder und Abonnenten nicht entschliessen.

Leider hat die Entwicklung der Dinge dieser Befürchtung Recht gegeben. Sie zwingt uns, heute an unsere Freunde mit der Bitte heranzutreten, im Wege freiwilliger Nachzahlung den Mitgliedsbeitrag bzw. das Abonnementgeld für das Jahr 1920 von 12 M. auf 20 M. zu erhöhen.

Unsere Leser dürfen überzeugt sein, dass Vorstandschaft der Vereinigung und Verlag der Zeitschrift nur ungern und unter dem unausweichbaren Druck der Verhältnisse von ihnen einen freiwilligen Beitrag erbitten. Aber so wie die Dinge heute liegen, ist es einfach nicht mehr möglich, ohne Verlust die Zeitschrift von jährlich 12 M., d. i. 2 M. für die einzelne Nummer, herzustellen und abzugeben. Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Die Herstellung der letzten Musikbeilage allein kostete uns 1700 M. gegen 1000 M. Herstellungskosten der vorletzten Musikbeilage. In fast gleichem Masse erhöhen sich ständig die Kosten für die Herstellung des Textheftes. Dazu die enorme Portoverteuerung und die Steigerung der Bürunkosten.

Angesehene Zeitschriften mit bedeutend höherer Auflage als die unsere haben sich unter diesen Verhältnissen gezwungen gesehen, bei Erhöhung der Bezugspreise gleichzeitig eine Verringerung des Umfanges oder eine Zusammenlegung mehrerer Nummern oder andere ähnliche Massnahmen durchzuführen. Wenn wir bisher davon Abstand genommen haben, so haben wir hiemit im Interesse unserer schönen Sache grosse Opfer gebracht, und wir hoffen auch in Zukunft unser Blatt auf gleicher Höhe hinsichtlich Inhalts und Umfangs erhalten zu können, ja wir wollen, sobald es die Verhältnisse einigermaßen ermöglichen, darangehen, die Zeitschrift, mindestens den Textteil, in kürzeren Zwischenräumen erscheinen zu lassen. Eine Umgestaltung der geschäftlichen Grundlage, auf der unser Verlag ruht, soll uns hiezu die Wege ebnen.

Von unseren Lesern — gleichviel ob Mitglieder oder Abonnenten — aber erwarten wir, dass sie auch ihrerseits das für den Einzelnen wohl unbedeutende Opfer nicht scheuen und uns durch die erbetene Mehrzahlung in den Stand setzen, ohne Verlust zu arbeiten.

Aber noch um ein Anderes bitten wir unsere Freunde: Werbet überall und nach Kräften neue Mitglieder für die Vereinigung, neue Abonnenten für den „Gitarrefreund“. Die Zeit ist günstig. Ueberall tönt und klingt ja die Gitarre, und besonders in den deutschsprachigen Ländern ist sie daran, sich den gewichtigen Platz im Haus und im Konzertsaal wieder zu erobern, den sie in früheren Zeiten dort eingenommen hat. Der „Gitarrefreund“ aber wird jedem, sei er Solist oder Sänger, genug zur Unterhaltung und Weiterbildung bringen.

Wir bitten endlich um Unterstützung des Verlages und der Redaktion des „Gitarrefreund“ durch Einsendung kompositorischer Arbeiten unserer Mitglieder und Leser und seltener Stücke aus ihrem Privatbesitz, um Mitarbeit am Textteil des „Gitarrefreund“ durch Einsendung von literarischen Arbeiten jeder Art auf dem Gebiete der Gitarre- und Lautenmusik und verwandten Gebieten. Beiträge, die die Redaktion zur Veröffentlichung im „Gitarrefreund“ für geeignet findet, werden honoriert. Die eintretende Neuorganisation wird es dem Verlag ermöglichen, besonders geeignete Kompositionsarbeiten zu erwerben und herauszugeben.

Wenn so auch von den der Redaktion und dem Verlag bisher fernerstehenden Freunden unseres Instrumentes tatkräftig mitgearbeitet wird, muss es ein Leichtes sein, unsere Zeitschrift, das älteste und angesehenste Fachblatt, nicht nur auf der alten Höhe zu erhalten, sondern auch reicher und umfassender auszugestalten.

Gitarristische Vereinigung.

Redaktion und Verlag „Der Gitarrefreund“.

Altes und Neues von der Gitarre.

Von Dr. Jos. Bauer.

(Fortsetzung).

Wir fingen im Klub allmählich an, mehr auf die Qualität und Feinheit des Tons zu sehen. Dieses Ziel zu erreichen, wurden die verschiedensten Wege eingeschlagen. Vor allem ging man einem Hauptfeind zu Leib, den sogen. stumpfen Tönen. Jedem Gitarristen sind oder sollten sie bekannt sein, diese scheusslichen Klangverderber, diese toten Flecken inmitten blühender Tonpracht. Namentlich die G- und H-Saite, erstere insbesondere, dann der A- und E-Bass wurden Bund für Bund abgesucht, und wenn gar die E-Saite auch so einen hässlichen Flecken offenbarte, dann war das ganze Instrument nimmer viel wert. In der Tat, beim Akkord- bzw. Begleitenspiel tritt ein derartiger Fehler weniger in die Erscheinung, aber die mehr und mehr erwachende Solistik empfand ihn mit Recht in hohem Masse störend. Ich will vorerst nicht auf die vielen Versuche zu sprechen kommen, die im Verein mit Instrumentenbauern gemacht wurden, um das Uebel zu beseitigen, sondern zunächst nur an die Symptome rühren, welche die unheimlich anwachsende Gitarritis acutissima der damaligen Zeit aufwies. Ein weiterer, sehr ins Gewicht fallender Missstand blieb uns nicht mehr lange verborgen, das fast immer sich zeigende Missverhältnis zwischen Darm- und überspannenen Saiten. Wie viele Instrumente kamen uns unter die Finger, deren Bassaiten sich zu den Melodiesaiten, wenn ich so sagen darf, verhielten, wie Goliath zu David. Nur mit dem Unterschied, dass in diesem Fall stets der dicke Goliath die Oberhand behielt. Man kann wohl ohne weiteres annehmen, dass ein gutes Teil dieser in Wirklichkeit ja sicher im Instrument selber liegenden Nachteile durch die damals noch in den Kinderschuhen steckende Anschlagstechnik mitverschuldet war, und eine Zeitlang dominierte die Frage des Anschlags in den gitarristischen Debatten, bis sich schliesslich auch hier wieder herausstellte, dass sowohl der reine Nagel- als auch der reine Kuppenanschlag, ja sogar ein ganz raffiniertes Bastard dieser beiden so nahe beieinanderliegenden Techniken ein recht schönes Spiel hervorzubringen imstande

sei. Man musste es eben können! Es liesse sich mit entsprechendem Abstand eine ganz nette Parallele ziehen mit den weit zurückliegenden Bestrebungen der alten italienischen Geigenbauer in Cremona, deren klassischer Vertreter Antonio Stradivari den lieblichen süssen Ton der Amati mit dem wurstigen, breiten Ton der Schule von Brescia nach langen Versuchen zu einer schönen Harmonie zu vereinen wusste. Ähnlich war allmählich unser Tonideal gestaltet. Alle die schönen Einzeleigenschaften der verschiedenartigsten Instrumente, die Kraft der Wiener-Gitarren, der geheimnisvolle Lautenklang, wie wir ihn allmählich schätzen lernten, im Verein mit den Qualitäten einzelner ganz einfacher sechssaitiger Achterformen, mit einem Wort, Kraft mit Milde und Süsse gepaart, so erschien uns allen wohl im Spiel Mozzanis verkörpert das Ideal der Tonkraft und Schönheit. Ich für meine Person habe stets die einfache Sechssaitige am höchsten geschätzt. Schon die Form an sich mit ihrer Anschmiegsamkeit an den Spieler, die eine erschöpfende Handhabung am leichtesten ermöglicht, das geringe Gewicht, das für einen tönenden und schwingenden Körper doch auch eine grosse Rolle spielt, die leichtere Ausführungsmöglichkeit der Barrée-Griffe, kurz, die Einfachheit des Ganzen spricht für sie und so erscheint die möglichste Vollendung dieses Typs das Ziel, nach dem alle Bestrebungen gerichtet sein sollten. Als erwähnenswert aus den bewegten ersten Gitarredebatten ist noch die Frage des Griffbretts und der Bünde. Die Aushöhlung desselben, ob mehr ob weniger tief, ob breite oder schmale Bünde, im Verein damit die Beschaffenheit des Halses, das Hoch- oder Tieferlegen der Saiten, all das wurde in eingehenden, oft gefährlich stürmischen Unterhaltungen behandelt. Man sieht, wir nehmen die Sache ernst, und die Folge zeigte, dass unter all der Spreu, die wohl jeder redlich besteuerte, doch auch nicht wenige Körner waren, die einmal zu schönen Früchten aufgehen sollten. So begannen allmählich die Versuche, im Verein mit hiesigen und auswärtigen Instrumenten-

bauern auf Grund der gemachten Beobachtungen und Erfahrungen, ob sie nun echtes Gold oder nur Talmi waren, Gitarren hervorzubringen, die besser als die uns bekannten alten Instrumente sein sollten, von denen eine grosse Anzahl im Besitz einzelner Mitglieder des Klubs waren. Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier Werturteile abzugeben, aus naheliegenden Gründen. Allein es ist wohl angebracht, die Namen all der Meister

nicht in Vergessenheit sinken zu lassen, die in dieser Hinsicht mit mehr oder weniger grossem Eifer, mit viel oder wenig Eigensinn und Eigenart sich Verdienste um die Hebung des Gitarrebaus erworben haben. Und es sind ihrer nicht wenige, die den Anregungen ein williges Gehör schenkten, und den Fachmann uns Dilettanten gegenüber nicht zu sehr betonten.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Heinrich Alberts 50. Geburtstag.

Wir leben in einer Zeit, die nicht geeignet ist, Feste zu feiern. Wir sind dazu nicht einmal fähig. Unser Leben wird zu sehr von persönlichen Interessen geleitet, von Nichtigkeiten des täglichen Lebens. Wir haben es verlernt, grosse Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, wir haben es vor allem verlernt, dankbar zu sein. Bedeutende Taten und Leistungen sind uns gleichgültig geworden, und wir sehen über sie hinweg, wenn uns etwas an den Persönlichkeiten nicht in den Kram passt. Es ist Zeit, dass wir uns dieser Taten und Leistungen wieder erinnern und das Gefühl der Dankbarkeit in uns wieder lebendig wird. Am 17. Juli feiert Kammervirtuos Heinrich Albert seinen 50. Geburtstag. Wir wollen diesen Anlass benützen, um einen kurzen Überblick über sein Lebenswerk zu geben. Der Name Albert ist in gitarristischen Kreisen verhältnismässig spät erst bekannt geworden, obgleich er schon von Anbeginn der gitarristischen Bewegung eine führende Rolle spielte. Das liegt zum Teil in seiner Persönlichkeit, zum Teil in der Entwickelung der Gitarristik überhaupt. Unsere Zeit liebt das Laute, Bunte, Geräuschvolle. Vorlaut redet, wer seine Verdienste laut anpreist, wer es versteht seine Person überall in den Vordergrund zu stellen hat bald Erfolg. Wer im Stillen schafft, unbekümmert um die Meinung der Menge, dem gelingt es schwer, sich einen Namen zu machen. Heinrich Albert gehört zu den letzteren Naturen. Trotz seines schlichten und offenen Wesens ist er im Grunde genommen doch zurückhaltend. Man muss zu ihm kommen, aus ihm herausholen, was man zu wissen wünscht, dann erst lernt man sein reiches Wissen, Können und seine Erfahrung kennen und erfährt erst, was er für die Gitarristik bedeutet. Die Bewegung zugunsten der Gitarre ist zuerst von ihrem rein instrumentalen Charakter ausgegangen, dann wandte sie sich sehr bald dem Volksliede zu, ist mit ihm populär geworden. Daraus ergibt sich, dass alle diejenigen, die sich mit dem Gesang zu Laute und Gitarre befassten, auch rasch in den Kreisen der Liebhaber der Gitarre bekannt wurden. Erst viel später kehrte man auch wieder zur absoluten Gitarremusik zurück und da kam der Zeitpunkt, in dem der Name Albert auch in weitere Kreise

der Gitarrespieler drang. Wenn wir heute mit Stolz Albert als unseren besten Vertreter des Solospiels in Deutschland nennen, so geschieht das mit Recht und wenn es unter der jungen Generation schon Kräfte gibt, die sich auf dem Konzertpodium behaupten, so haben wir es ebenfalls ihm zu verdanken, aus seinem zahlreichen Schülerkreis sind sie hervorgegangen. Wir können ihn mithin als den Begründer des modernen Gitarrespiels in Deutschland betrachten und seine in vier Abteilungen erschienene Schule als das vollkommenste Werk, das auf dem Gebiete der modernen Gitarreliteratur geschrieben worden ist. Die Gitarreliteratur ist im Laufe der Jahre, solange die Bewegung besteht, ungeheuer angewachsen und sie enthält neben vielem Minderwertigen, auch viele ausgezeichnete Werke, aber sie brachte uns bisher so gut wie nichts für die Gitarre als Soloinstrument. Dies ist begreiflich. Wer Gitarremusik komponieren will muss das Instrument vollkommen beherrschen, muss mit allen Feinheiten seines Wesens vertraut sein, muss aus dem Instrument heraus sein Werk schaffen, muss mit einem Wort ein vollkommener Gitarrespieler sein. Heinrich Albert ist einer der wenigen und was er für die Gitarre als Soloinstrument schuf und was bisher veröffentlicht worden ist, wird bleibend sein. Und dennoch scheint mir, dass das Wertvollste seiner Kompositionen auf dem Gebiet der Kammermusik liegt. Seine beiden Quartette, sowie die vielen Bearbeitungen für die Quartettvereinigung, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind, zählen zu den besten Werken, die die moderne Gitarreliteratur hervorgebracht hat. Von Albert als Virtuose kann gesagt werden: Er hat die Gitarre in Deutschland als Soloinstrument wieder konzertfähig gemacht. Bei uns in München war sie es ja schon durch die ausländischen Virtuosen. In Norddeutschland aber lernte man dieses Instrument erst durch ihn als vollwertiges Soloinstrument kennen. Wenn wir das hier kurz Angedeutete zusammenfassen, so blicken wir auf ein Leben voll reifer, fruchtbringender Tätigkeit. Wir verbinden mit dem Gefühl der Dankbarkeit Heinrich Albert gegenüber auch die besten Glückwünsche zu seinem Wiegenfest und die Hoffnung auf ein noch langes erfolgreiches Wirken zum Besten unseres Instrumentes.

F. Buek.

Konzert-Berichte.

Innsbruck. Die dieswinterliche Saison begann und endete für die Innsbrucker Gitarristen mit dem ungewöhnlich lebhaft und warm begrüßten Erscheinen des Kammervirtuosen Heinrich Albert-München. Von den Laien im Zuhörerraum alle, von den Gitarristen darunter nicht viel weniger wurden einer immensen freudigen Überraschung ausgesetzt. Es ist in diesen Blättern schon soviel Gutes über Alberts Spiel gesagt worden, dass es mir schwer wird, noch etwas Neues hinzufügen zu können. Am besten mag die Wertschätzung dieses Künstlers im hiesigen Publikum damit gekennzeichnet sein, dass bei der Ankündigung des Frühjahrskonzertes Jedem, dem die Gitarre nur irgendwie nahestand und der entweder im Herbstkonzerte war oder auch nur davon gehört hatte, eine deutlich sichtbare, durch Worte unterstrichene freudige Bewegung durch den Körper rieselte. (Die Gitarristen der Provinz überhaupt sind ja ein eigenartig begeistertes Völkchen.) Denn jeder dachte nur mit dem Gefühle der reinsten Freude an die Genüsse, die ihm am 4. November zuteil geworden waren. Und so füllte sich denn auch der Konzertsaal am 6. Mai wieder in einem hocheufreulichen Masse, so dass sich nicht nur der moralische Erfolg, der bei Albert ja unmöglich ausbleiben kann, sondern auch der materielle zu einem überaus durchschlagenden gestaltete. (Der letztere ist für einen vortragenden Künstler eine nicht kleinere Notwendigkeit, trotzdem aber bei den heutigen Verhältnissen in der Konzert-„Industrie“ so oftmals ins Gegenteil verkehrt.) Für Alberts alljährliches erfolgreiches Erscheinen und Hörbarwerden in Innsbruck ist ohne Zweifel und zwar durch seine mustergültige Technik, seine überragende Musikalität und seine herzwinnende Persönlichkeit, der jeder Bluff und jeder „Krampf“ fremd ist, bombensicher gesorgt.

An beiden Abenden war uns noch ein besonderer Genuss dadurch geboten, dass seine Tochter Betty in ihrer anziehenden und gewinnenden Vortragsweise ihres Vaters Lieder zum Vortrage brachte. Ihr sympathisches, silbern klingendes Organ, das für diese Kunstgattung nicht grösser zu sein braucht und das im kleinen Raume seinen Reiz noch steigert, wird gestützt von einem technisch glänzend entwickelten Gitarrespiel. Hierin befriedigt sie zumeist restlos. Auch stimmlich, womit sie ja noch manches im Vorsatze hat, wird sie, daran zweifeln wir nicht, seinerzeit und besonders dann in demselben Masse befriedigen, wenn mit dem Durchreifen ihres Charakters auch das entwickelte Stilgefühl bei ihr in die plastische Erscheinung tritt.

Innsbrucks Albert-Gemeinde wächst zusehends und freut sich aufs nächste Wiedersehen! — sk —

Leipzig, 25. März. Konzert des Leipziger Mandolinen- und Gitarren-Klubs „Silvestri“. Leitung: B. Grohmann. Im Saale des kaufmännischen Vereinshauses fand unter Mitwirkung Blumenthals (Flöte) eine Aufführung obigen Vereins statt, die dem Programmcharakter und der Bewertung der gebotenen Leistungen nach im Rahmen einer Kammermusikdarbietung stand und Spielerschar wie Dirigenten weit über das gewohnte Mass des Könnens von Dilettanten hoben. Herr Grohmann verstand es, aus seinem trefflich disziplinierten kleinen Orchester alle Schönheiten und Feinheiten der Mandolinenmusik herauszuholen, ebenso durfte er sich als Komponist und Bearbeiter einzelner Programmnummern reichen Beifalls erfreuen. Das Auditorium folgte jeder Darbietung mit gespanntem Interesse, und es lag über der stillvollen Veranstaltung tatsächlich jener undefinierbare Zauber, der eine wohlgeleihevolle Atmosphäre schafft — K —

Mitteilungen.

Bamberg, 24. Mai. Am 2 Pfingstfeiertag tagte hier die Konferenz der dem Deutschen Mandolinisten- und Gitarristenbund angeschlossenen bayerischen Vereine. Vertreten waren ausser Bamberg die Vereine Würzburg,

Schweinfurt, Coburg, Nürnberg und Fürth. München und Augsburg konnten wegen ungünstiger Verbindungen nicht teilnehmen. Es erfolgte die Gründung des Südbundes im Deutschen Verband mit dem Sitz in Nürnberg, Leitung K. Boss. Der aufgestellte Musikausschuss wählte zu seinem Vorsitzenden und zugleich Landesbundes-Dirigenten den bekannten Konzertmeister Paul Schuppe, Coburg. Beratungen fanden statt wegen des Deutschen Hauptkongresses, welcher in der Zeit vom 21.—23. August in Coburg stattfindet. Leitung: Landratsamtssekretär Escher, Coburg. Es haben sich bereits weit über 1000 Teilnehmer gemeldet. Hervorragende Solisten sind zur Mitwirkung gewonnen. Die Schweizer, sowie Österreicher Mandolinisten und Gitarristen interessieren sich lebhaft für die deutsche Bewegung und steht deren Anschluss an den Deutschen Bund, welcher in 11 Landesverbände zerfällt, in Bälde bevor.

Leipzig. Auszug aus der Verhandlungsniederschrift über die ordentliche Hauptversammlung des Leipziger Mandolinen- und Gitarren-Vereins „Silvestri“ am 10. Januar. Punkt 4 der Tagesordnung: Stellungnahme zur Gründung des „D. M. G. B.“. Der Vorsitzende berichtet über die Tagung von Vertretern verschiedener Vereine für Mandolinen- und Gitarrenmusik aus allen Teilen Deutschlands, die am 6. Dezember 1919 zu Leipzig im Auguste-Schmidt-Haus abgehalten worden ist und in der der „D. M. G. B.“ gegründet wurde. An der Hand der Dezembernummer der „Ch. d. V.“ und der provisorischen Satzungen des Bundes erläutert der Vorsitzende die Zwecke und Ziele des Bundes und beantragt am Schlusse seiner Ausführungen, dem Bunde beizutreten und die Bundeszeitschrift recht zahlreich zu abonnieren. Nach längerer Aussprache und verschiedenen Vorschlägen wegen der Zeitschrift beschliesst die Versammlung einstimmig den Beitritt zum „D. M. G. B.“ und den Bezug der „Ch. d. V.“.

Das Musikhaus Ad. Paulus, Berlin-Friedenau, hat unter der Bezeichnung „Hebulus“ einen neuen Hebel in den Handel gebracht, der dazu dient, beim Besaiten der Gitarre die Knöpfe oder Stocker im Saitenhalter zu heben. Dieser sehr sinnreich konstruierte Hebel vermeidet jede Beschädigung des Instruments und des Seitenhalters, wenn die Knöpfe durch Feuchtigkeit oder zu dicken Saiten sich im Saitenhalter festklammern. Er ist daher jedem Gitarrespieler zu empfehlen, denn er erspart ihm viel Ärger und Unannehmlichkeiten. Die leichte Mitführbarkeit in der Westentasche wird den Hebulus den Gitarrespielern bald unentbehrlich machen.

Besprechungen.

Neu erschienen:

Altwiener Gitarremusik, herausgegeben von Dr. Josef Zuth. Der Wiener Musikhistoriker hat u. a. auch eine Neuauflage der Werke Simon Molitor's im Herbst vergangenen Jahres in Angriff genommen (vgl. Jahrg. 1919 des „Gitarrefreund“, Heft 4, S. 42). Zuth ist bekanntermassen Spezialist für die Tonkunst Simon Molitors, eines markanten Vertreters der vorgiulianischen Gitaristik, und es mag mithin als Verdienst erachtet werden, die im allgemeinen der Vergessenheit anheimgefallene Musik S. Fr. Molitors wieder der neuzeitlichen Gitaristik in gediegener Aufmachung zugänglich zu machen, wie dies hier der Fall ist. Gegenwärtig liegen aus dem Molitorzyklus vor: op. 12, Sonate für Gitarre allein, und op. 15, Sonate für Gitarre allein; beide Hefte sind für ein ernstes Studium guter Haus- und Kammermusik sehr empfehlenswert für fortgeschrittenere Gitarristen. — Verlag Anton Goll, Wien I. —

Aus den Lautenliedern des Lautensängers Oswald Rabel. — Im Erntekranz-Verlag für Laute und Gitarre, Berlin-Steglitz, erscheint gegenwärtig eine Sammlung von Programmliedern des genannten schlesischen Lautensängers. Das vorliegende erste Heft („Komm doch, brauner Musikant“) enthält insgesamt acht Lieder

mit einfachem Lauten- bzw. Gitarresatz unter gelegentlicher Hinzunahme von Kontrabasssaiten; die letzten vier Lieder sind von S. Singer vertont, mit Lautensatz von O. Rabel. Wer den Künstler bereits vom Konzertsaal her kennt und schätzt, möge nicht versäumen, sich seine Sangeskunst an Hand vorliegender Liederfolge noch näher zugänglich zu machen. Es sind hauptsächlich Lieder heiteren Inhalts. —

Lieder zur Laute von M. J. Kunkel. — Erschienen ist Heft I mit insgesamt fünf Liedern, darunter ein Ständchen aus der Oper „Krösus“ von M. J. Kunkel, sowie ein Wiegenlied aus der Operette „Fanchette“; sicherlich grossen Heiterkeitserfolg wird aber das letzte der fünf Lieder in fideler Gesellschaft mit sich bringen, dessen Titel ich mit Absicht nicht verrate. Der Lautensatz ist meist einfach — Verlag Kunkel, Würzburg I. Preis des Heftes M. 3.—

Der Liebe Lust und Seligkeit, zwölf Gesänge im Volkston zur Laute oder Gitarre mit einfacher Begleitung von Carl Hugo Müller-Eisenach.

Herzige Lieder, zwölf Gesänge im Volkston zur Laute oder Gitarre mit einfacher Begleitung von Carl Hugo Müller-Eisenach.

Wer über die Anfangsgründe des Gitarrespiels als Begleitung zum Gesang bereits glücklich hinaus ist, möge seine elementare Saitenkunst mal am Inhalt der genannten zwei Hefte ausprobieren. Überwältigende Schwierigkeiten werden sich ihm schwerlich gegenüberstellen. Auch sind die einzelnen Melodien leicht zu behalten. Nach einigem Memorieren wird man in der Lage sein, in sog. „dezent“ Gesellschaft mit seiner Kunst aufwarten zu können; hoffentlich wird man Erfolg haben. — Verlag Jul. Heinrich Zimmermann, Leipzig und Berlin. Preis eines Heftes M. 2.—

Von Spielleuten, und von der Liebe, zehn neue Lieder zur Laute, Wort und Weise von Bruno Bendix.

Mit einem heiteren und einem nassen Auge, zehn neue Lieder zur Laute, Wort und Weise von Bruno Bendix.

Hier gilt im allgemeinen das oben Gesagte, nur mit dem Unterschied, dass die Gesellschaft, von der eben gesprochen wurde, nicht so arg „dezent“ zu sein braucht. — Verlag Jul. Heinrich Zimmermann, Leipzig und Berlin. Preis eines Heftes M. 2.—

Kling-Klang und Gloria, zwölf Lieder zur Laute, gesetzt von Hermann Engel, Greifenverlag, Hartenstein i. Sa. Inhalt und Ausstattung des Heftchens (Taschenformat) sind gleich ansprechend. Es sind hauptsächlich Vertonungen der Lyrik bekannter deutscher Dichter, so von Löns, Möricke, Geibel, v. Eichendorff u. a. —

Allerhand Lieben, sechs kleine, meist zweistimmige Lieder, zur Laute zu singen und zum Teil mit der Geige zu begleiten, von Ernst Duis. Eine Folge von Gesängen, die aus der Fülle der neuzeitlichen Lauten- und Gitarrelieder wohlthuend hervortreten deshalb, weil sie nicht „modern“ klingen, sondern jene melancholisch-dunkle Färbung mittelalterlicher, deutscher Musik tragen, auf die wir Deutsche heute noch im Innersten abgestimmt sind trotz aller Übertünchung mit moderner Musik. — Lautensatz und Gesangsstimme zeigen feste Formen. Der vorliegenden Ausgabe in ihrer geschmackvollen, dem Charakter des Inhalts angepassten Ausstattung ist weite Verbreitung zu wünschen. — Greifenverlag, Hartenstein i. Sa.

Meine Lieder zur Laute von Kammersängern Dr. Heinz Schall. — Verlag J. H. Zimmermann, Leipzig und Berlin, Preis M. 3.—

Im vorliegenden Band 4 der Gesamtausgabe sind neben einigen Volksliedern aus Hessen, Litauen, Westfalen und Elsass auch Lieder von Joh. Fr. Reichardt, Andreas Hammerschmidt und C. Fr. Zelter, einem Musikfreund Goethe's vertreten, die als geschätzte Lieder-

komponisten ihrer Zeit galten. Den Abschluss der Sammlung bilden eigene Vertonungen nach Texten von O. J. Bierbaum und v. Eichendorff. — Überall ist der Lautensatz gewandt und abwechslungsreich gestaltet und übersichtlich notiert, desgleichen die Singstimme; ein fortgeschrittener Spieler ist erforderlich. —

Ein Dutzend und ein, böse Liedlein zur Laute von Karl Pfister.

Goldene Wiege, zwölf Lieder zur Laute von Karl Pfister. Beide Heftchen bieten wieder wie alle bisherigen Arbeiten des Komponisten gute und ansprechende Lautenmusik. Was mir stets bei allen Gesangskompositionen Karl Pfister's auffiel ist die fliessende Behandlung der führenden Stimme ohne irgendwelche erzwungene Wendungen. Die Melodie wächst gleichsam aus sich selbst heraus, sie ist nicht „komponiert“, nicht zusammengesetzt, sondern empfunden und gerade dieser Umstand gibt der ganzen Tonfolge den Ausdruck des Ungekünstelten. U. a. sind wieder Texte von Hermann Löns vertreten. Wenn Hermann Löns tatsächlich vertont wird, und dies geschieht in letzter Zeit leider erschreckend oft und schlecht, so wäre nur zu wünschen, dass alle jene Vertonungen so ungezwungen und anschmiegend an die Stimmung des Textes ausfallen mögen, wie diese hier in der vorliegenden Ausgabe. — Der Verlag Rich. Banger Nachf. (A. Oertel) Würzburg hat eine geschmackvolle Ausstattung geliefert. —

Aus meiner Stille, neue Lautenlieder, gesungen von Hanns Heeren, Verlag: Buchhandlung der Stadtmission, Dresden A, Zinzendorfstr. 23.

Neuer Liederborn, eine Sammlung Lieder zur Laute mit Unterstützung von Karl Doetsch und Hermann Engel, herausgegeben von Hanns Heeren, Verlag Bundeskanzlei Hartenstein im Erzgebirge.

Als Auswahlammlung über Arbeiten jüngerer Lautenlieder-Komponisten sind die beiden Heftchen sicherlich willkommen, besonders das zweite. Der Lautensatz ist meist einfach und leicht spielbar, im letzterwähnten der beiden Heftchen gelegentlich unter Hinzunahme einer Violinstimme.

Wilde Rosen, eine Sammlung von vierzehn Lautenliedern in Musik gesetzt von Karl Kühn. —

Neben K. Siemers finden sich vor allem Vertonungen von Hermann Löns, die hier übrigens als gelungen bezeichnet werden können. Erfreulich ist die sichere Führung des Lautensatzes, der in abwechslungsreicher Figuration unmotiviertere Wendungen geflissentlich vermeidet. — Verlag Otto Halbreiter, München. —

Zehn Lieder zur Laute oder Gitarre von Jgnaz Ziegler. Preis M. 4.—, Verlag Adolf Köster, Berlin W. 35 —

Den Anfang der Sammlung bilden einige hübsche Liedchen in schwäbischer Mundart, denen sich Vertonungen von Th. Storm und H. Löns anschliessen. Als das musikalisch und stilistisch wertvollste der Lieder wird das letzte („Der Hofnarr“) zu bewerten sein in seinem bestimmten, kontrapunktischen Aufbau. —

Kind und Laute, Kindersang zum Lautenklang. — Ausgewählte deutsche Kinder-, Reigen-, Spiel- und Tanzlieder, gesammelt und für Laute (mit Violine oder Mandoline) gesetzt von Wilhelm Wobersin. — Eine hübsch ausgestattete Sammlung, die besonders jedem Kinderfreunde und Führer der Jugend sicher sehr grosse Freude machen wird. Hier liegt eine wohlgeglichene Zusammenstellung vor, die Erholung bedeutet mitten im Chaos unserer gekünstelten, manchmal sehr üblen modernen Lauten- und Gitarreliederfabrikation. Endlich wieder einmal allereinfachste, gesunde Musik! Die Sammlung besteht aus fünf Einzelteilen: Teil I „Für Spiel und Tanz im Freien“, Teil II „Für die Kinderstube“, Teil III „Lieder vom Sandmann und Storch“, Teil IV „Von Blumen, Tieren, Busch und Wald“, Teil V „Feiertagsstimmen“. — Wir finden

eine Fülle altbekannter Weisen, die uns aus der eigenen Kinderzeit her noch in den Ohren klingen und als echte deutsche Volks- und Kinderlieder auch fernerhin unverändert weiterleben werden. Die Behandlung der Laute ist, dem Grundton des Ganzen entsprechend, möglichst einfach gehalten, ausführbar für jeden, der einigermaßen über die Anfangsgründe des Lauten- bzw. Gitarrespiels hinaus ist. — Preis eines jeden Teiles M. 4.—, zugehörige Violin- bzw. Mandolinstimme pro Einzeheft M. 1.50 — Verlag Jul. Heinrich Zimmermann, Leipzig-Berlin. — Ich wünsche gerade dieser Sammlung grösste Verbreitung. P. L.

Notizen.

Gitarresolist und Lautensänger **Simon Schneider** hat sich nun in **Hannover** als Lehrer für künstlerisches Gitarre-, Lauten- und Zitherspiel niedergelassen. Adresse: Hildesheimerstr. 232 III.

Der bekannte Hamburger Gitarrelehrer **Georg Meier** wurde durch die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ausgezeichnet. Sein Sohn **Willy** konzertiert mit grossem Erfolg in Schweden.

Meistergitarre

schönes Instrument, guter Klang, gegen Basslaute zu vertauschen.

Wagner, Donauwörth 460.

Verlagsbuchhandlung A. Haack

Berlin W. 50, Geisbergstr. 40
und in allen Musikalienhandlungen.

Ernst Biernath,

Spieleiter für Laute und Gitarre in Berlin-Schmargendorf, Breite Str. 51/I

Die Gitarre seit dem III. Jahrtausend vor Christus

Eine musik- und kulturgeschichtliche Darstellung mit genauer Quellenangabe.

Preis Mk. 4,50 netto.

Verfasser hatte hierzu die bereitwilligste Unterstützung der grössten Gelehrten des In- und Auslandes gefunden. Ueberall ehrenvollste Kritik und Anerkennung. Jeder Gitarrespieler muss dieses Buch besitzen. Die beste Propaganda für unser Instrument.

Paulus-Lauten Gitarren

werden von ersten Künstlern gespielt. Höchste Anerkennungen.

Berlin-Friedenau. **Adolf Paulus.**

Meistergitarre

6saitig mit Mechanik, Achterform, voller weicher Ton, sehr leicht spielbar, zu verkaufen.

Näheres durch die „G.V.“

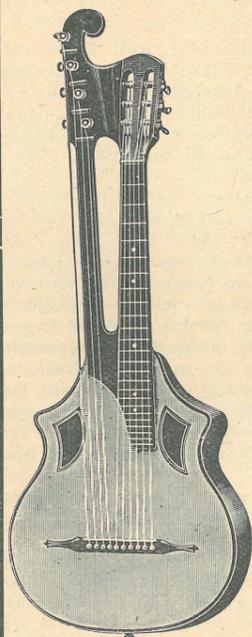
Stauffergitarre

garantiert echtes, edles und wohlklingendes Meisterinstrument, in allen Teilen tadellos erhalten, zu verkaufen (seltener Gelegenheitskauf). Preis 800 Mk.

Näheres durch die „G.V.“

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229
Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten und Gitarren.

Lauten, Wappen- und Achterform - Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15saitig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten. Eigene Saitenspinnerel.

Erlöst

von der drückenden **Krisis** Mandolinenschule - sind alle vorwärtsstrebenden Lehrer durch das soeben erschienene, auf ganz neuen Bahnen aufgebaute, Unterrichts-

werk: **„Moderne Mandolinenschule“** unter besond. Berücksichtigung der Wechselschlagtechnik“ v. **Hans Ragotzky**, keine langatmigen Übungen, hochgradig anregendes Material. Lehrer hohen Rabatt. Ansichtssendungen.

Neu: **H. Ragotzky, Gitarristischer Lehrgang** mit Volkslieder-Anhang; **Mandolinalbum** „Hausmusik“; **Zitherschule** (VIII. Auflage). Verzeichnis kostenlos.

Verlag **„Mandolinata“** für Zither-, Mandolin- und Gitarrenmusik, **Berlin NW. 21.** Turmstr. 81. —

Süddeutscher Vertrieb:

Jean Pfahler, Würzburg, Alte Kaserng. 3.

Otto Halbreiter, Musikverlag, München

Das neue Lautenwerk

des um die moderne Lautenkultur verdienten Künstlers

Karl Kühn

Wilde Rosen

Vierzehn Lautenlieder Mk. 5.—

birgt eine Fülle starker Genrepoesie und musikalisch wie lautentechnisch reizvoller Satzkunst.

Erhältlich in allen Musikalienhandlungen oder direkt vom Verlag.

Im Verlag **Gitarrefreund** ist erschienen:

Berg Heil!

Eine Sammlung alpiner Lieder mit Gitarrebegleitung von **Eduard Kühles**.

Inhalt des 1. Heftes:

| | | |
|---|---|---|
| Nach oben! Text von Rudolf Baumbach, Melodie von Eduard Kühles | | |
| Meine G'nagelten. Nach E. Morasch bearbeitet von | „ | „ |
| Wanderlied von Rudolf Baumbach. Singweise von | „ | „ |
| Der Klettersport. Originalcouplet von | „ | „ |
| Naus, nix als naus! J. V. Scheffel, vertont von | „ | „ |
| Eine Schitour. Originalcouplet von | „ | „ |
| Kletterfexengstanzl v. Dr. A. Dessauer, Melodie von | „ | „ |
| Bergfahrten 1919. Originalcouplet von | „ | „ |

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen in der Geschäftsstelle der **Gitarristischen Vereinigung**, in München Sendlingerstrasse 75/I.

Preis Mk. 2.25 zuzüglich 100% Teuerungszuschlag.